

„Staunen neu lernen“

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann beim Schöpfungstag der ACK-Hessen-Rhein Hessen auf der Landesgartenschau in Fulda 3. September 2023.

Liebe Schwestern und Brüder,

es tut gut, dass wir mit der ACK Hessen-Rhein Hessen gemeinsam Gott für seine Schöpfung loben: Katholische, orthodoxe und evangelische Christen erleben sich als Geschwister, die sich ausrichten auf ihren Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Wir nennen uns Schwestern und Brüder – aber können wir das auch sagen von den Hunden und anderen Tieren, die mit uns auf der Landesgartenschau in Fulda sind?

Sind auch die Vögel unsere Geschwister, und die Mücken, oder die Mäuse?

Zählen auch die prachtvollen Blumen und herrlichen Bäume zu unseren Geschwistern, die wir hier bei der Landesgartenschau bewundern können?

Franz von Assisi, dieser ungewöhnliche Heilige, nennt in seinem Sonnengesang die ganze Schöpfung „Bruder“ und „Schwester“. Er lobt Gott für „Bruder Sonne“ und „Schwester Mond“, er nennt den Wind „Bruder“ und das Wasser „Schwester“.

Von ihm können wir lernen, was spätere Jahrhunderte fast vergessen haben: Gott hat jedes noch so kleine Lebewesen voller Zuwendung und Freude geschaffen und ihm einen einzigartigen Wert gegeben. Alles hat er kunstvoll geschaffen und zusammengefügt: Komplexe Kreisläufe verbinden Wind, Wasser und Erde. „Bruder Wind“ trägt mit „Schwester Wasser“ dazu bei, dass Leben gedeihen kann. Wir als Schwester Mensch und Bruder Tier sind darauf angewiesen, dass das Wechselspiel von Meer und Klima nicht durch immer mehr Treibhausgase in der Erdatmosphäre bedroht wird.

Wie verletzlich diese komplexen Zusammenhänge sind und wie mühsam das Leben wird, wenn es nur wenig Wasser gibt, das habe ich in den letzten 10 Tagen in Namibia eindrücklich erlebt, dem trockensten Land in Afrika. Dort ist im Moment alles braun und trocken, viele Flüsse sind ausgetrocknet. Grün gibt es nur am Rand von Seen oder durch Bewässerung mit dem kostbaren Nass.

Auch bei uns zeigen die Wetterkapriolen und der Blick in die Nachrichten: Wir sind schon mittendrin im Klimawandel. Viele Menschen macht das Angst, sie fühlen sich ohnmächtig. Moralische Appelle, auch der Zorn der jungen Menschen und der Klimaaktivisten erzeugen

Druck und schlechtes Gewissen. Sie wirken wie ein Stachel im Fleisch in den Lebensgewohnheiten, in denen wir uns eingerichtet haben. Das ist notwendig, denn wenn wir unseren Lebenswandel nicht ändern, wird sich der Klimawandel beschleunigen. Aber Druck führt nicht in nachhaltige Motivation.

Der heutige Schöpfungstag geht einen anderen Weg. Er stellt in Frage, dass wir Menschen die Herren über die Schöpfung sind. Wir alle sind Geschöpfe Gottes, voneinander abhängig, verbunden miteinander in der gemeinsamen Freude wie im gemeinsamen Leiden. Wir alle sind verbunden, alle, die auf dieser Erde leben, die ganze Schöpfung. Wir alle sind Mitgeschöpfe. Was das bedeutet, zeigt uns Jesus z.B. in der Bergpredigt.

Da fordert uns Jesus auf: „Schaut die Lilien auf dem Feld an. Auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit ist nicht gekleidet gewesen wie eine von ihnen.“ (Mt 6, 28f.)

Über solche Worte und Bilder können wir vielleicht besser begreifen, was Mitgeschöpflichkeit bedeutet. Die Bibel will uns das Staunen über die Schönheit der Schöpfung neu lehren. So sackt es vom Kopf in Herz und Seele. Durch dieses Staunen über die Wunder der Schöpfung wächst die Achtung und Ehrfurcht vor der Schöpfung.

Dabei geht es nicht darum, die Schöpfung anzubeten. Es geht darum, sich verbunden zu fühlen mit den Mitgeschöpfen Gottes, mit den Bäumen, Pflanzen und Tieren, und zu wissen: Wir sind alle Gäste auf Erden. Sie ist uns anvertraut als ein großer Schatz, der uns allen miteinander gehört und der von uns allen miteinander bewahrt und gepflegt werden muss.

Papst Franziskus hat dazu in seiner bemerkenswerten Enzyklika „Laudato si“ Grundlegendes gesagt, von dem wir in ökumenischer Verbundenheit etwas über die Spiritualität der Ökologie lernen können: „Wenn wir uns der Natur und der Umwelt ohne diese Offenheit für das Staunen und das Wunder nähern, wenn wir in unserer Beziehung zur Welt nicht mehr die Sprache der Brüderlichkeit bzw. Geschwisterlichkeit und der Schönheit sprechen, wird unser Verhalten das des Herrschers, des Konsumenten oder des bloßen Ausbeuters der Ressourcen sein, der unfähig ist, seinen unmittelbaren Interessen eine Grenze zu setzen. Wenn wir uns hingegen allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen.“ (LS 11)

Diese Haltung der Mitgeschöpflichkeit einzuüben, dazu will uns der heutige Tag ermutigen. In dieser Haltung singen und hören wir von der Schönheit der Schöpfung, die Gott uns geschenkt hat und die Gott mit uns erhalten will.

Und der Friede Gottes, der weiter ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.